

D
9

D
9

Schmerzens- volle Klag-ODE
 über den ganz unvermutheten Verlust
 Des Hoch-Edelgebohrnen Ritters und Herrn,
 S S R R S
Michael Gottlieb
 von **Siebenau,**

Bornehmen des Raths und Hochverdientesten Schul-PRÆSIDIS
 der Königlichen Haupt-Stadt Breslau,

Wie auch
 Des Königl. Handels-Gerichtes und des Evangelischen Stadt-Consistorii
 Höchstverordneten Assessoris,
 Welcher nach achttägiger Niederlage an einem hitzigen Fluß-Fieber und Friesel den 23ten Sept. 1747.
 früh Morgens um halb 5 Uhr

Seinen Edlen Geist
 auf das blutige Verdienst Christi,
 Denen Händen des getreuen Schöpfers im Glauben übergeben,
 Und die kurze Zeit
 Seines Preistwürdigen Christen-Wandels
 nur mit 36. Jahren 16. Wochen und 2 Tagen seligst vollendet;

Wormit
 Allerseits-Hochbetrübttest Bornehmen-Hinterlassenen
 zu einigem Troste

Das Hoch-Adeliche Grab
 Seines Gnädigen Herrn Gebatters,
 Hochschätzbaren Gönners und Freundes,



ob zwar entfernt,
 Doch unter vielen Thränen
 auf den gesegneten Bergen Schlesiens
 schuldigst zu verehren suchte,
 M. Nicolaus Kelz,
 Pastor zu Waldenburg.



Breslau gedruckt bey Carl Wilhelm Graf.



† * * * †

Es sinckt ein Weises Haupt von Breslaus Vätern hin,
Was in der Asche noch die späte Nachwelt ehret.
Bestürzungsvolle Post, die meine Ruhe störet!
Mein muntre Geist vergeht, Wis, Feuer, Muth, und Sinn
Verlieren ihre Kraft, mein Blut will stockend werden.
Mein Herz erschrickt und bricht. Das Ungeheur der Erden,
Der allgemeine Feind, hat meinen Freund erlegt.
Budorgens Cato stirbt im schönsten Lauf der Jahre!
Mein Joseph ist erblaßt und lieget auf der Bahre!
O Schmerz, der Gram und Leid in meiner Brust erregt!

Kaum schlug des Carlshads Eur nach Wunsch zum Seegen an.
Kaum fing hierauf das Licht der Hoffnung an zu schimmern:
So macht ein trüber Schein, daß Stadt und Volk sich kummern.
Kaum, da sich Herz und Herz einander wieder sahn:
Und sich noch im August ergest auf unsern Bergen:
Sieht, Vater, Schatz, und Kind schon Ihren Trost einsargen!
Kaum, da das Schicksal mir die Freude zugebracht,
Daß wir uns noch gesehn bey frischen Lebens-Quellen:
So muß auch mir der Tod die süße Lust vergällen.
Wie bald folgt auf den Tag die schwarze Kummer-Nacht!

Ach Höchster zörne nicht! wann dein Knecht sich erkühnt,
Und nur mit einem Wort sich wirft zu deinen Füßen:
O könntest du Dem nicht ein längres Ziel beschließen,
Der als das Leben selbst zu Breslaus Wohl gegrünt?
Der, dessen Anblick schon fast Jeden frölich machte?
Dem seltner Anmuth Pracht aus hellen Augen lachte?
Ist Dein Schluß nicht zu hart? Jedoch, was will der Thon
Sich an des Töpfers Macht und Schöpfers Rechte wagen?
Drum soll die Andacht hier sonst nichts als thranend sagen:
Mein Herr von Liebenau verwelkt und muß davon!

Gerechte Zähren, fließt! Fließt nur und rollt herab!
Ihr seyd der letzte Zoll, das Opfer ächter Liebe:
Der Liebe bis in Tod! der Liebe reinster Triebe!
Fließt demnach als ein Stroh in auf Meines Gönners Grab!
Benetzt Stein und Sand! durchdringet Sarg und Glieder!
Vermischt Euch mit dem Thon der bangen Klage-Lieder,
Den hier mein blutend Herz, mein schwacher Mund und Kiel,
Wie tief und heischer Er auch in den Ohren klingenet,
Halb seufzend angestimmt, halb zitternd schreibt und singet:
Mit Dir, Hochadlich Haupt, begräbt man allzuviel!

Mann, Vater, Sohn und Herr wird auf einmahl versenckt.
Wie unerforschlich sind des großen Gottes Schlüsse!
Wie bitter ist der Kelch bey solchem Schmerzens-Risse,
Den ein verborgner Rath des Herren eingeschendet!
Kein harter Donnerschlag kan Dein Hauß mehr erschüttern!
Kein Strahl zum größstem Leid den schönsten Stamm zersplittern:
Als Dein Grab die betrübt, so Deinen Geist erovickt!
Die zur Gemahlin sich Dein treues Herz erkohren,
Und in der Unschuld Dich als Vater ietzt verlohren:
Dein Attilaf beuget Sie, der Dich im Tode schmückt!

Verlust! worüber selbst die Sonne traurig scheint,
Als ob der Himmel auch zum Thränen-Wasser gösse.
Das größte Kirchen-Licht, von Sternen erster Größe,
Was Schlessien umglänzt, Budorgens Aaron weint!
Budorgens Licht und Recht, Schmuck, Leben, Trost, und Freude,
Den großen Burg sieht man im Flor und tiefsten Leide,
Da sich Dein Leben schlüßt und Dein Tag schon sich neigt,
Noch eh es Mittag ist! Dein Abend in dem Morgen,
Drückt Seines Lebens-Licht bey hundert Amtes-Sorgen.
Wie dunkel ist der Weg, den Ihm die Vorsicht zeigt!

Ruf dort ein Abraham, der seinen Isaac band,
Mit Feuer und mit Holz in schwere Prüfungs-Stunden:
So küßet und verehrt hier, als im Geist gebunden,
Budorgens goldner Mund die treue Vater-Hand,
Die seinen frommen Knecht im Finstern dahin leitet,
Wo Er dem Sohn zuerst den Aschen-Krug bereitet!
Sein halb verblutet Herz empfindet Riß und Stich!
Sein stärker Glaube kämpft, weil Gott Ihn zwiefach schläget,
Da man Dich auch als Herr des Volks zu Grabe trägt!
Denn ach! wer klaget nicht voll Mitleid öffentlich?

Die ganze werthe Stadt bejammert Deinen Tod,
Die Deines Amtes Treu, Dein Weisheits-Stab regieret,
Und dein so heller Glanz der Tugend schön gezieret.
O welch Verhängniß häufl und mehret unsre Noth?
Schon wiederum ein Riß in meinen festen Mauern,
Den Rath und Burgerschaft, auch Kirch- und Schul bedauern!
So klagt Sie, und mit Recht! Denn wer es redlich meint,
Drängt sich zu Deiner Gruft und kommt von allenthalben,
Statt eines Balsams Dich mit Thränen einzusalben,
Ein Jeder ist bestürzt: Entseelter Herzens-Freund!

Man frage nun nicht erst: Warum Dein harter Fall,
Aus meinen Augen auch den Bach der Thränen zwinge,
Und auf den Bergen mir bis in die Seele dringe?
Mein Bräuplau weiß es schon. Sein Wehmuths-voller Schall,
Da sich Dein hoher Geist erhöht zum Pol der Sterne,
Rührt eines Freundes Herz und Sinn auch in der Ferne.
Es weiß, wie sehr wir uns von Jugend auf geliebt!
Könnst ich Dein Lob in mehr als Gold und Marmor äßen:
So wolt ich, Edler Herr, Dir ein solch Denkmahl setzen,
Was ewig dauert und zeugt: wie mich Dein Tod betrübt!

Jedoch genug geklagt! Dein Abschied von der Welt,
Die ganz im Argen liegt und ins Verderben rennet:
Die Wollust, Ehr, und Geld vor ihren Gott erkennen,
Die sich in ihrer Art von Frechheit selbst gefällt,
Die ohne Schaam und Furcht des Herren Wort verlachtet,
Die bloß der Tugend Schein zum Glaubens-Lichte machet,
Die sich zwar Christlich nennt, doch blind und heidnisch lebt;
Dein Abschied lehret die mit edler Großmuth sterben,
Und nach der Welt mit Dir den besten Theil ererben,
Bey denen Geist und Sinn nicht mehr am eiteln klebt.

GOTT lieben bis in Tod, ist wahrer Christen-Pflicht,
Der Klugheit erstes Werk, der schönsten Weisheit Trone.
GOTT lieben bis in Tod, bringt vor des Lammes Throne
Den höchsten Ehren-Stand, den kein Fall unterbricht.
GOTT lieben bis in Tod, hofft endlich solche Gaben,
Die unvergänglich sind und lauter Freude haben.
Was hilft sonst ohne diß des Menschen Schweiß und Müß?
Der Tod kennt kein Verdienst, schont keinen Rang noch Orden.
Wohl dem, der täglich stirbt und Gottes Freund ist worden!
Der stirbt nicht, wenn Er stirbt, stirbt Er auch noch so früh.

Du bist, Hochseliger, das Edle Christenbild,
Was Dein so früher Tod der Welt vor Augen stellet:
Wie man im Glauben stirbt, so bald es Gott gefällt.
Budorgis fand an Dir, was Seine Sehnsucht stillt:
Verstand und Wissenschaft, der Tugend Seltenheiten,
Mit reiner Gottesfurcht, die größten Fähigkeiten,
So Dein Erhabner Geist zum besten dieser Stadt
Preiswürdigst angewandt. Nur Schmerz, daß Wunsch und Hoffen,
An Dir auf längre Zeit nicht haben eingetroffen!
Denn Herr, bey Dir war Treu, Erfahrung, Rath und That.

Dein grünend Alter hat die Hälfte kaum erreicht
Von dem, was Moses lehrt: Du eilst aus Redars-Hütten,
Auf Gottes Vater-Winck von uns mit schnellen Schritten.
Und o wie wunderbar? da Tag und Nacht sich gleich!
Du mußt das Zeichen seyn. Des bunten Himmels-Wage,
Verfürzet uns das Licht und Dir die Lebens-Tage,
Der Wechsel unsrer Zeit und ordentliche Lauf,
Verändern Deinen Stand, Dein huldreich herrlich Wesen,
Worzu selbst die Natur Dich gleichsam auserlesen!
Des Herbstes Morgenroth geht Dir zum Sommer auf!

Zum Sommer jener Welt, wo weder Gram noch Harm
Das Marc in Reinen frist und als ein Wurm verzehret!
Wo His und Untes Last den Geist nicht mehr beschweret!
Wo Dein Lob ewig blüht, und wo kein eitler Schwarm
Dein redlich Herze kränct! wo tausend Seraphinen
Der höchsten Majestät in Ihrem Tempel dienen!
Wo Dich auf Kampf und Sieg, nach ausgehaltner Treu,
Dein König, Fürst und Herr, die große Lebens-Sonne,
Als einen Gottlieb frönt mit süßer Freud und Wonne!
Kurz, wo Dein Auge sieht, was unverwelcklich sey!

Gemüsse nun daselbst des Himmels Sommer-Frucht!
Bewundre den Crystall, den lautren Stroh des Lebens!
Erfrische Deinen Geist! der igund nicht vergebens,
Wie auf der eiteln Welt, was ewig labet, sucht.
Ergese den Verstand auf jenen schönen Auen,
Wo Recht und Wahrheit sich der Gottheit Glanz beschauen!
Dein kalter Leichnam ruht ganz sanft in stiller Grufft!
Kein Moder schadet Ihm! bis Er wird auferstehen,
Und sich auf Thabors Hdh im weissen Kleide sehen,
Wenn auf den letzten Tag der Herr die Todten ruft!

Geschlagnes Wittwen-Hertz, verehere nun die Nacht,
Die alles würckt und schafft nach Zahl, Maas, und Gewichte!
Schlägt Gott? Er heilet auch mit Seinem Angesichte!
Dein und der Kleinen Schmerz hat Sein Rath vorbedacht.
Hochwürdig theurer Burg, womit soll ich Dich trösten?
Du bist ein Glaubens-Held! Beweine den Erlösten,
Doch tröste Dich auch selbst! Des Hergens-Wunsch ist der:
Gott lasse Dich von nun so viele Jahre zehlen,
Als dem Erblassenen noch zum höchsten Alter fehlen!
Mein mattes Dichter-Rohr setz Ihm zur Grabschrift her:

Hier, Wandrer, stehe still, betrachte diesen Stein!
Hier schläft von Liebenau, ein Herr, der zwar gestorben,
Doch dessen Vater-Treu sich Breslaus Ruhm erworben:
Der noch unsterblich bleibt, wenn alles nichts wird seyn.
Er mußte der Natur die Schuld sehr früh bezahlen,
Zu allgemeinem Schmerz! hier liegen nur die Schalen,
Der Kern, Sein Geist, lobt dort den grossen Jehovah.
Sein Glaube suchte das, was Er nunmehr gefunden.
Sein Wandel war gerecht, Er starb auf Christi Wunden,
Als eines Priesters Sohn vom Hause Jojadah.

1

7

H